

Fjodor Dostojewski
Weiße Nächte

Fjodor Dostojewski

Weiße Nächte

Ein empfindsamer Roman
(Aus den Erinnerungen eines
Träumers)

Aus dem Russischen von
Hermann Röhl

Anaconda

Die russische Originalausgabe erschien erstmals 1848 unter dem Titel »Belyje notschi. Sentimentalny roman (Is wospominanij metschtatelja)«, dann in überarbeiteter Form in der zweibändigen Werkausgabe von 1860. Textgrundlage dieser Edition ist die Ausgabe Fjodor Dostojewski: *Sämtliche Romane und Novellen*. Bd. 3: *Aus dem Dunkel der Großstadt. Helle Nächte*. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1921. Der Text wurde der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst, die Transkription russischer Eigennamen folgt der Duden-Umschrift.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007, 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Annie Brain, »April Moon« (2004),

© Private Collection / Bridgeman Giraudon

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-86647-181-8

www.anacondaverlag.de

Inhalt

Die erste Nacht	7
Die zweite Nacht	26
Die dritte Nacht	66
Die vierte Nacht	77
Der Morgen	93

Vielleicht erschuf ihn die Natur,
Damit, ob auch ein Weilchen nur,
Er deinem Herzen nahestände? ...

Iwan Turgenjew

Die erste Nacht

Es war eine wundervolle Nacht, eine solche Nacht, wie sie vielleicht nur vorkommen kann, wenn wir jung sind, lieber Leser. Der Himmel war so voller Sterne und Helligkeit, dass man sich bei seinem Anblicke unwillkürlich fragen musste: Können denn wirklich unter einem solchen Himmel allerlei ärgerliche, launische Menschen leben? Das ist nun ebenfalls eine jugendliche Frage, lieber Leser, eine sehr jugendliche Frage; aber möge Gott sie recht oft Ihrer Seele eingeben! ... Da ich soeben von allerlei launischen, ärgerlichen Menschen sprach, konnte ich nicht umhin, mich auch an das wohlgesittete Benehmen zu erinnern, das ich diesen ganzen Tag über bewiesen habe. Vom frühen Morgen an quälte mich eine eigentümliche Art von Schwermut. Es kam mir auf einmal so vor, als ob alle mich einsam dastehenden Menschen verließen und sich von mir lossagten. Natürlich ist jedermann berechtigt zu fragen: Wer sind denn diese alle? Denn es sind schon acht Jahre, dass ich in Petersburg wohne, und doch habe ich es nicht verstanden, auch nur eine einzige Bekanntschaft anzuknüpfen. Aber wozu brauche ich auch Bekanntschaften? Auch ohne das ist mir ganz Petersburg bekannt; und das ist auch der Grund, weswegen es mir so vorkam, als ob mich alle verließen, da ganz Petersburg sich plötzlich aufmachte und in die Sommerfrische fuhr. Es war mir eine schreckliche Empfindung, so allein zurückzubleiben, und ganze drei Tage lang irrte ich in tiefer Schwermut durch die Stadt und begriff absolut nicht, was mit mir vorging. Mag ich auf den Newski-Pro-

spekt oder in den Sommergarten gehen oder auf der Uferstraße hin und her wandern: nirgends auch nur eine einzige von den Personen, die ich das ganze Jahr über an ein und derselben Stelle zu bestimmter Stunde zu treffen gewohnt gewesen bin. Sie kennen mich natürlich nicht; aber ich meinerseits kenne sie. Ich kenne sie genau; ich habe beinahe ihre Physiognomien studiert und blicke sie mit Freuden an, wenn sie vergnügt sind, und werde missmutig, wenn sie trübe aussehen. Ich habe beinahe Freundschaft geschlossen mit einem alten Manne, dem ich tagtäglich zu bestimmter Stunde an der Fontanka begegne. Er hat ein so würdevolles, nachdenkliches Gesicht; immer flüstert er etwas vor sich hin und gestikuliert mit der linken Hand, während er in der rechten einen langen, knotigen Stock mit goldenem Knopfe hält. Er ist sogar schon auf mich aufmerksam geworden und nimmt an mir inneren Anteil. Wenn es sich so trifft, dass ich zu der bestimmten Stunde nicht an ebenderselben Stelle der Fontanka bin, so bin ich überzeugt, dass er missmutig wird. Aus diesem Grunde grüßen wir einander manchmal beinahe, namentlich wenn wir uns beide in guter Stimmung befinden. Neulich, als wir uns ganze zwei Tage lang nicht gesehen hatten und uns am dritten begegneten, waren wir nahe daran, an die Hüte zu greifen; aber zum Glück besannen wir uns noch rechtzeitig, ließen die Hände wieder sinken und gingen mit lebhaft interessierter Miene aneinander vorüber. Auch die Häuser sind mir bekannt. Wenn ich so einhergehe, kommt gleichsam jedes auf der Straße auf mich zugelaufen, sieht mich mit allen seinen Fenstern wie mit Augen an und sagt ordentlich: »Guten Tag; wie befinden Sie sich? Ich meinerseits

bin, Gott sei Dank, gesund, und im Mai bekomme ich noch eine neue Etage aufgesetzt.« Oder: »Wie geht es Ihnen? Mich fängt man morgen an zu reparieren.« Oder: »Ich wäre beinah abgebrannt und habe dabei einen gewaltigen Schreck bekommen« und so weiter. Ich habe unter ihnen meine Lieblinge und nahen Freunde; eines von ihnen beabsichtigt, in diesem Sommer eine Kur bei einem Baumeister durchzumachen. Ich werde absichtlich alle Tage herangehen, damit man mir das Häuschen nicht etwa gar versehentlich zu Tode kuriert; Gott beschütze es! ... Aber nie werde ich die Geschichte vergessen, die mit einem allerliebsten, hellrosa Häuschen passierte. Das war ein so nettes steinernes Häuschen, und es blickte nach mir so freundlich und nach seinen plumpen Nachbarn mit einem solchen Stolze hin, dass mein Herz sich freute, sooft ich daran vorbeikam. Da ging ich in der vorigen Woche auf der Straße vorbei, und als ich meinen Freund ansah, hörte ich den kläglichen Ausruf: »Sie haben mich gelb angestrichen!« Die Bösewichter! Die Barbaren! Nichts hatten sie verschont, weder die Säulen noch die Gesimse, und mein Freund war so gelb geworden wie ein Kanarienvogel. Ich bekam bei diesem Anblick beinah einen Gallenerguss, und noch bis heute habe ich es nicht über mich gewinnen können, mein entstelltes armes Häuschen wieder anzusehen, das man mit der Farbe des Himmlischen Reiches angestrichen hat.

Nun werden Sie also verstehen, verehrter Leser, auf welche Weise ich mit ganz Petersburg bekannt bin.

Ich habe schon gesagt, dass mich ganze drei Tage lang eine Unruhe quälte, bis ich endlich die Ursache derselben erriet. Auf der Straße war mir nicht wohl

(dieser war nicht da, und jener war nicht da; wo mochte der und der geblieben sein?), und auch zu Hause fühlte ich mich unbehaglich. Zwei Abende quälte ich mich ab mit der Frage: Was fehlt mir in meinem Kämmerchen? Warum ist mir der Aufenthalt in ihm so unangenehm? Und mit verständnisloser Verwunderung betrachtete ich meine grünen, veräucherten Wände und die mit Spinnweben behangene Decke (diese Spinnweben hat Matrjona mit großem Erfolge kultiviert); ich musterte mein ganzes Meublement und besah jeden Stuhl in dem Gedanken, ob da vielleicht der Schaden stecke (denn sowie bei mir auch nur ein Stuhl nicht so steht, wie er gestern gestanden hat, fühle ich mich unbehaglich); ich blickte nach dem Fenster – aber alles war vergebens; es wurde mir nicht leichter zumute! Ich ließ mir sogar beikommen, Matrjona zu rufen und ihr in väterlichem Tone Vorhaltungen zu machen wegen der Spinnweben und überhaupt wegen der Unordnung; aber sie sah mich nur erstaunt an und ging, ohne ein Wort zu antworten, hinaus, sodass die Spinnweben noch heute wohlbehalten an ihrem Platze hängen. Endlich, erst heute Morgen, bin ich auf den wahren Grund meiner Missstimmung verfallen: Sie reißen mir alle aus nach ihren Landhäusern! Der Leser verzeihe den vulgären Ausdruck; aber es ist mir nicht danach zumute, Wendungen des höheren Stils zu suchen. Denn alles, was nur in Petersburg war, war entweder schon aufs Land gefahren oder war im Begriff, es zu tun; und jeder respektable Herr von solidem Äußern, der sich eine Droschke nahm, verwandelte sich in meinen Augen sogleich in einen achtbaren Familienvater, der nach Erledigung seiner täglichen dienstlichen Obliegen-